



B Fakten

Die Mehrheit der Jazzmusiker/-innen erreicht kein existenzsicherndes Einkommen: 50% verfügen über ein absolutes Gesamtjahreseinkommen von weniger als 12.500 Euro.

- Betrachtet man nur die Einkommen aus selbstständigen Jazz-auftritten und Unterrichtstätigkeiten, dann sind es sogar 68% der Musiker/-innen, die damit maximal 12.500 Euro im Jahr verdienen.
- Nur etwa 10% der Musiker/-innen verdienen mit Jazzmusik mehr als 20.000 Euro im Jahr.
- Einkommen aus nichtmusikalischer Tätigkeit liegen vor allem in den unteren Einkommensklassen. Nur ein sehr kleiner Teil der Befragten geht einer Vollzeitbeschäftigung in nicht-musikalischen Bereichen nach.
- Jazzmusiker/-innen investieren durchschnittlich 5.000 Euro im Jahr in ihre Tätigkeit.
- Jazzmusiker/-innen nehmen Tonträger aus künstlerischen Gründen auf, verbinden damit aber keine wirtschaftlichen Gewinnerwartungen. Die Aufnahmen werden überwiegend selbst produziert und nur selten gefördert.
- Die Mehrheit der Jazzmusiker/-innen ist mit ihrer wirtschaftlichen Situation nicht zufrieden.

Die Einnahmen durch Live-Auftritte mit Jazzmusik sind gering.

- Die Hälfte der Jazzmusiker/-innen tritt durchschnittlich weniger als einmal pro Woche, etwa ein Viertel einmal pro Woche auf. Nur 15% der Musiker/-innen treten zwei Mal die Woche auf. Mehr als 100 Auftritte im Jahr absolvieren nur 4% der Befragten.
- Wird eine mögliche Einstiegsgage von 250 Euro pro Person und Auftritt als Maßstab angesetzt, so wird diese in 84% der Auftritte nicht erreicht. In großen Metropolen werden bis zu 50% der Auftritte mit maximal 50 Euro pro Musiker/-in bezahlt.
- 66% der Jazzmusiker/-innen treten auch in anderen Musikstilen auf; insbesondere in Stilen populärer Musik, in jazzverwandten Stilen sowie in Verbindung mit darstellender Kunst.
- Liveauftritte erfolgen immer als wirtschaftlich Selbstständige. Eine Anstellung ist für die Kernbereiche der Jazzmusik keine berufliche Option, da entsprechende Stellen einfach nicht existieren.

Gesangs- oder Instrumentalunterricht stellt für 70% der Jazzmusiker/-innen einen wesentlichen Teil der Berufspraxis dar.

- Die Unterrichtstätigkeit erfolgt in der Regel in Teilzeit und als selbstständige/-r Privatlehrer/-in oder Honorarkraft an privaten und kommunalen Musikschulen.
- Nur sehr wenige Jazzmusiker/-innen unterrichten ausschließlich Jazz, die meisten geben daneben auch Klassik- oder Elementarunterricht.
- Lediglich 15% der Unterrichtenden arbeiten in einem Angestelltenverhältnis an einer kommunalen Musikschule, ca. 8% sind an einer (Musik-)Hochschule angestellt – die meisten auch in Teilzeit.
- Die Chancen auf eine (Teilzeit-)Anstellung an einer kommunalen Musikschule oder staatlichen (Musik-)Hochschule sind im Zeitverlauf darüber hinaus noch rückläufig.
- Live-Auftritte, Aufnahmen, Kompositionen und Gesangs-/Instrumentalunterricht stellen für Jazzmusiker/-innen in der Regel die wichtigsten – häufig sogar die einzigen – beruflichen Tätigkeiten dar. Weitere berufliche nicht-musikalische Tätigkeiten sind eher die Ausnahme.

Alle Jazzmusiker/-innen sind krankenversichert, der Mehrheit droht allerdings Altersarmut.

- Die Künstlersozialversicherung wird von Jazzmusiker/-innen für die soziale Absicherung im Rahmen der gesetzlichen Versicherungsansprüche angenommen.
- Es wurden keine statistisch relevanten Gruppen gefunden, welche strukturell in prekären – also nicht krankenversicherten – Situationen sich befinden.
- Aufgrund der vergleichsweise niedrigen Jahreseinkommen sind die gesetzlichen Rentenansprüche der Jazzmusiker/-innen höchst problematisch. Vor allem jüngere, eher einkommensschwache Musiker/-innen haben keine private Altersvorsorge.
- Die Bewertung der eigenen Altersvorsorge fällt sehr negativ und pessimistisch aus.

Jazzmusiker/-innen haben überdurchschnittlich hohe Bildungsabschlüsse.

- 70% der Befragten haben selbst einen Hochschulabschluss. Sie stammen überwiegend aus bildungsnahen Elternhäusern, welche die Jazzkarrieren unterstützt haben.
- Allgemeinbildende Schulen tragen zumindest im Unterrichtsalltag eher weniger zum Interesse an Jazzmusik bei.
- Anders als z.B. in der klassischen Musik beginnt Jazzunterricht in der Regel erst durchschnittlich zwischen 15 und 16 Jahren und nachdem bereits in Form von Elementar- oder Klassikunterricht – oft auch an anderen Instrumenten – gelernt wurde.
- Die Programme der Jazzförderung (z.B. ‚Jugend jazzt‘) stellen für die große Mehrheit der jüngeren Musiker/-innen einen wichtigen Einstieg in die professionelle Karriere dar.
- Die Jazzszene ist mehrheitlich von Musiker/-innen geprägt, die an Musikhochschulen Jazz studiert haben.
- Der Berufseinstieg erfolgt fließend, bereits im Studium wird mit Auftritten und Unterricht Geld verdient. Anders als in anderen Kultursparten spielen Praktika in typischen Jazzkarrieren keine Rolle.
- Das Studium wird positiv in Bezug auf die eigene Netzwerkbildung bewertet.
- Bemängelt wird am Studium das Fehlen von Inhalten zu administrativem Wissen, Selbstvermarktung und auch allgemeine Vermittlung der eigenen Musik im weiteren Sinne (z.B. über pädagogische Fragen hinaus). Bei jüngeren Musiker/-innen sind diesbezüglich schon Verbesserungen auszumachen, allerdings überwiegt die Kritik an fehlenden managerialen Studieninhalten in allen Altersgruppen.
- Zu unsichere Berufsaussichten, ein größeres Interesse an einer anderen Ausbildung sowie verhindernde Einflüsse durch das familiäre Umfeld sind die häufigsten Gründe gegen die Aufnahme eines Jazzstudiums.

Jazzmusiker/-innen sind recht schwach organisiert.

- Nur etwa ein Fünftel der Jazzmusiker/-innen ist Mitglied in einer Jazzorganisation oder in einem regionalen Jazznetzwerk.
- Der Anteil an Mitgliedschaften in Parteien oder Gewerkschaften liegt jeweils im einstelligen prozentualen Bereich.
- Eine Mitgliedschaft in einem Interessensverband spielt für die Mehrheit der Befragten keine Rolle in ihrem Arbeitsleben, allerdings sind solche Angebote bei einem Großteil der Befragten auch unbekannt. Nur etwa 5% benötigen keine Vertretung, relevante Zugangsbarrieren auf Seiten der Organisationen gibt es nicht.

Jazz ist in Deutschland ein Großstadt- sowie Mittelstadt-Phänomen.

- 50% der befragten Jazzmusiker/-innen leben in einer Großstadt mit mehr als 500.000, weitere 20% in einer Großstadt mit mehr als 100.000 Einwohnern.
- Die beiden Großstädte mit den meisten Musiker/-innen sind Berlin und Köln.
- Die Fixierung auf Großstädte wird von den Musiker/-innen ambivalent bewertet: Die künstlerischen Aspekte werden gelobt, die dortigen Einnahmemöglichkeiten als problematisch bewertet.

Jazz wird in Deutschland von Männern dominiert.

- 80% der Befragten sind männlich.
- Das Geschlecht hat keine Auswirkungen auf die individuelle Gehaltshöhe für Live-Auftritte oder auf die Jahreseinkommen.
- 86% der Befragten, die Gesang als Hauptinstrument angeben, sind Frauen, wohingegen in den anderen, viel gespielten Instrumentengruppen der Männeranteil stark überwiegt.